Gute Kunstbaue machen solch eine Strecke möglich.

Anlage eines Kunstbaus

Fangerfolge lassen sich programmieren

Kunstbaue sind im Niederwildrevier ein Muss. Wie man sie richtig anlegt, erläutert ein Berufsjäger, indem er die 12 häufigsten Fehlerquellen analysiert.

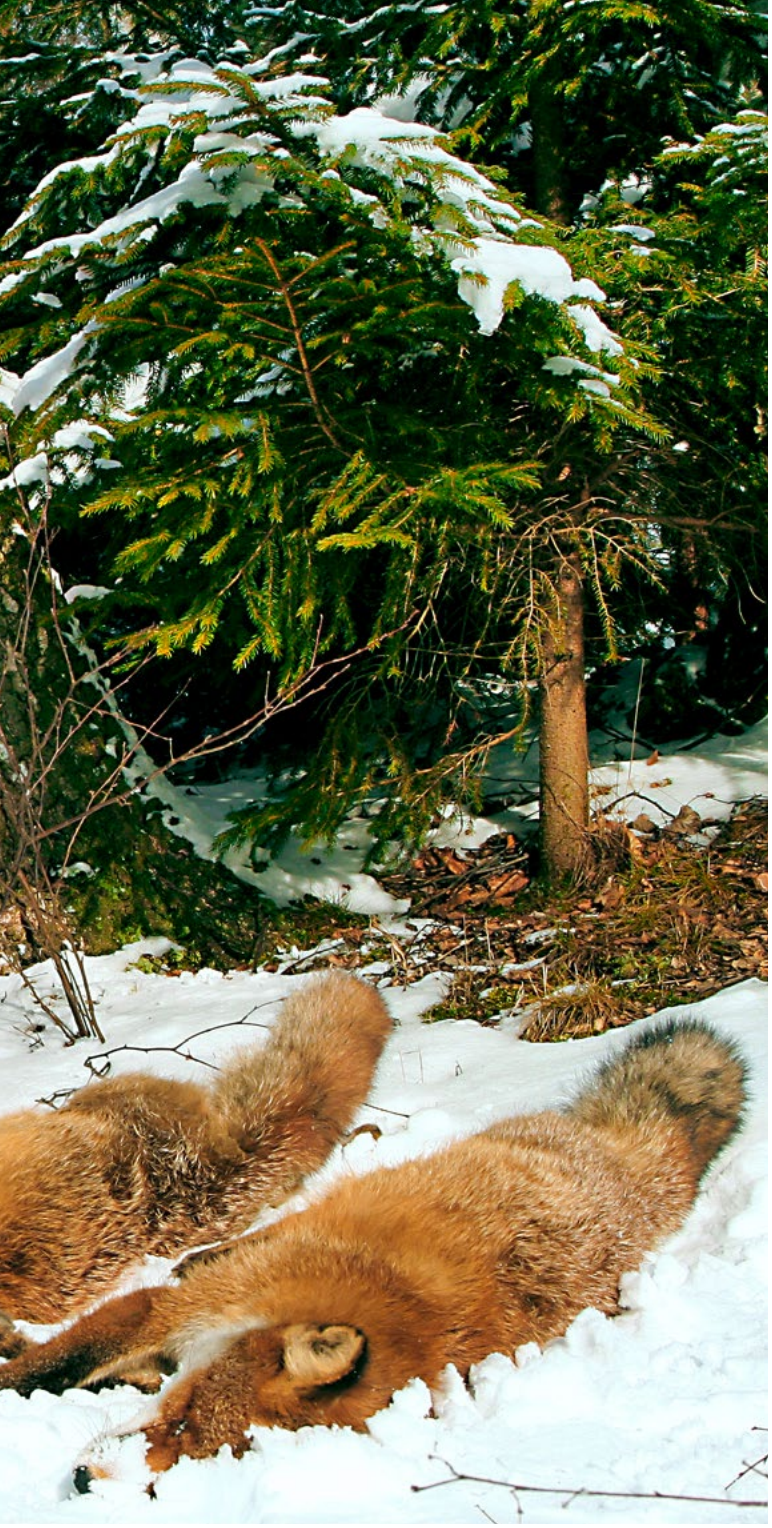


Foto: Jörg Fischer

Wildmeister Werner Siebern

Die 12 häufigsten Fehler bei der Anlage eines Kunstbaues sind die folgenden:

1 Zu glauben, man habe reichlich Naturbaue im Revier und benötige darum keinen Kunstbau

Kunstbaue bieten für ein Niederwildrevier unbestreitbare Vorteile. Der Heger mag sich im Winterhalbjahr noch so sehr anstrengen, mit Büchse, Flinte und Falle, mit Luderplatz, Reizjagd und Fuchssprengen an Naturbauen. Niemals jedoch erreicht er eine derart hohe Fuchsstrecke, wie durch das Bejagen mit Hilfe von Kunstbauen. Und dies sogar bei einem gesunden Verhältnis zwischen Aufwand und Erfolg.

Nach richtigem Einbau kann ein Kunstbau mehrere Pachtperioden überstehen. Allerdings kann man bei der Anlage der Kunstbauten auch eine Menge Fehler machen, die dazu führen, dass die Anlagen gar nicht oder nur selten angenommen werden.

Man darf beim Gestalten einer Kunstbauanlage nicht bestrebt sein, es der Natur gleichzutun, weil ein Kunstbau eine ganz andere Zielsetzung hat: Mit seiner Hilfe sollen Füchse erbeutet werden und zwar in möglichst hoher Zahl. Im Unterschied zum Naturbau vermittelt der Kunstbau dem Fuchs nur die Illusion, einen sicheren Unterschlupf gefunden zu haben.

Die Anzahl der Baue hängt vom Revier und den persönlichen Möglichkeiten ab. Nach meinen Erfahrungen ist ein Kunstbau pro 100 Hektar völlig ausreichend. Unter den Anlagen wird es schon bald Favoriten geben, die von Reineke besonders gern angenommen werden.

2 Ein Kunstbau wird im Wald angelegt

Ein Kunstbau gehört ins Feld. Je größer die Feldmark, desto besser für die Anlage. Es ist auch in Ordnung, wenn der Bau in einer Feldholzinsel oder am Waldrand angelegt wird.

Im Wald hat der Fuchs viele Ausweichmöglichkeiten. Bei einigermaßen gutem Wetter wird er im Wald nur selten einen Bau annehmen, sondern den Tag lieber oberirdisch verbringen. Im Feld gibt es zur Winterzeit kaum Alternativen. Jeder Fuchs, der sich am Morgen nur leicht verspätet, nimmt gern einen Bau an. Oft wird es dann der Kunstbau sein, denn Naturbaue sind im Feld rar.

3 Der Durchmesser der Röhren wird zu groß gewählt

Der geringste Durchmesser von Betonröhren beträgt in den meisten Baustoffgeschäften 30 Zentimeter. Da Rohre zweiter Wahl oft preisgünstig zu haben sind, werden diese häufig für Kunstbaue verwendet. In einem 30-iger Rohr kann der Fuchs sich an jeder Stelle des Kunstbaues drehen und dem Hund stellen. Lange Sprengzeiten und Verletzungen bei Hund sowie Fuchs sind dadurch programmiert.

Der Rohrdurchmesser darf nicht mehr oder weniger als 20 Zentimeter betragen. Diese Röhren können von allen Teckeln und Terriern noch durchschlieft werden. Ein Fuchs kann zügig flüchten, sich aber im Rohr nicht mehr umdrehen. Wenn er einmal den Kessel verlassen hat, muss er auch springen.

Foto: Beate Siebern

In 20-iger Rohren kann der Fuchs sich nicht umdrehen und dem Hund entgegenstellen

Der Fuchs ist aus dem Kunstbau gesprengt. Nun heißt es rasch mitziehen, überholen und abdrücken

Foto: Dieter Hopf

Wenn alles richtig gemacht worden ist, springt der Fuchs schon bald. Nach meiner Erfahrung im Schnitt nach 2 Minuten.

In aller Regel nehmen Dachse 20-iger Röhren nicht an. Dies ist ein weiterer Vorteil: Denn Kunstbaue eignen sich nicht für die Dachsbejagung! Grimbart stopft den Kessel mit trockenem Gras zu und springt nicht vor dem Hund.

Da 20-iger Betonröhren schwer zu bekommen sind, kann man auf sogenannte KG-Rohre aus Plastik ausweichen. Vorteile der KG-Rohre sind ihr geringes Gewicht, ihre leichte Verfügbarkeit und der günstige Preis. Zudem gibt es Abzweige und Bögen in allen Winkeln. Der Kunstbau kann völlig frei, nach eigenen Vorstellungen, geplant und angelegt werden.

Um das Innenleben der Rohre griffiger zu machen, rührt man eine sehr flüssige Schlämpe aus flexiblem Fliesenkleber an. Die lässt man in das schräg gehaltene Rohr laufen und dreht es ein wenig. So bildet sich innen eine raue Schicht.

Plastik ist heute überall in der Landschaft vorhanden und für einen Fuchs ein Bestandteil seines Lebensraumes.

4 Der Kessel liegt zu tief

Nur ein trockener Kunstbau wird angenommen! Er kann nur trocken sein, wenn der Kessel der höchste Punkt im Bau ist. Von dort aus führen die Röhren mit Gefälle zu den Ausgängen oder dem Ausgang. Wasser, das einsickert, kann abfließen, der Bau bleibt trocken. Sicherheitshalber wird der Kessel noch mit einer Holzpritsche aus Hartholz eingerichtet, damit kleine Mengen Feuchtigkeit den Komfort nicht stören.

Normalerweise würde 1 Zentimeter Gefälle pro laufendem Meter Röhre ausreichen. Falls es das Gelände hergibt, sollte lieber etwas mehr Gefälle gewählt werden, damit leichte Unterschiedlichkeiten beim Verlegen der Röhren nicht gleich zu Pfützen in den Gängen führen.

5 Der Bau liegt nicht tief genug

Der Kessel der Kunstbauanlage sollte von wenigstens 60 Zentimetern Erdreich überdeckt sein. Es gibt immer wieder Revierinhaber, die es sich zu leicht machen: Sie verlegen die Röhren auf dem Boden und überschütten anschließend die Anlage mit etwas Erde und Reisig. Die Methode ist zwar einfach, aber ein Fuchs möchte sich gern sicher und kuschelig fühlen. Dazu gehört eben, dass der Bau auch wirklich unterirdisch verläuft.

6 Die Röhren sind nicht gleich lang

In früheren Anleitungen für das Anlegen eines Kunstbaues las man häufig, wie wichtig es sei, dass die Röhren nach Süden zeigen oder dass sie wenigstens nicht gegen die Hauptwindrichtung gerichtet sind. Das ist eigentlich nicht so wichtig, da es den Jäger bei der Wahl des geeigneten Geländes unnötig einschränkt.

Viel wichtiger ist, dass die Röhren vom Kessel aus gleich lang sind und in dieselbe Himmelsrichtung zeigen. So wird Zugluft vermieden.

7 Die Röhren weisen in unterschiedliche Himmelsrichtungen

Ich wurde häufig um Rat gefragt, wenn Kunstbaue nicht angenommen wurden. Manchmal hatten es die Erbauer sehr gut gemeint und ihn in einem Hügel oder zwischen 2 Gräben angelegt. Die Röhrenausgänge zeigten dann in verschiedene Himmelsrichtungen. Es entstand Zugluft, der Bau wurde nicht angenommen.

Nach dem Motto: „Mach das Fenster zu, es zieht!“ – habe ich dann empfohlen, eine der Röhren mit einem dicken Stück Grasnarbe samt Erde zu verschließen. Entgegen der üblichen Meinung, legt ein Fuchs nicht unbedingt Wert auf einen 2. Ausgang. Viel wichtiger ist, dass es nicht zieht. Fortan wurden auch diese Baue von Reineke angenommen.

8 Die Röhren sind zu kurz

Ein Fuchs will sich im Bau sicher fühlen. Dazu gehört, dass die Röhren wenigstens je 8 Meter lang sind.

Will man Material sparen, legt man einen Einröhrenbau an. Damit der aber zu bejagen ist, führen 2 Röhren aus dem Kessel heraus, die sich dann nach 2 Metern Entfernung im spitzen Winkel treffen und sich in einer Röhre vereinigen.

Der spitze Winkel, etwa wie ein Y, ist nötig, damit im Bau kein Rundlauf entsteht. Hat der Fuchs sich einmal entschlossen, den Kessel zu verlassen, muss er auch springen.

Diese Bauform hat jedoch einen Nachteil. Es gibt Füchse, die aus der Röhre springen, sich umdrehen und dann lieber mit dem Hund anlegen als mit dem

Trockener Kunstbau

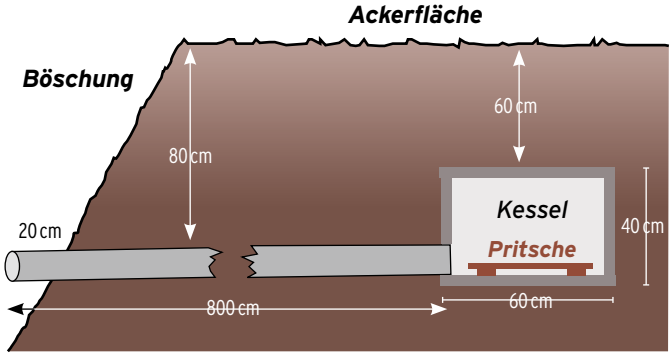


Foto: Sven-Erik Arndt

Der Teckel wird an der Röhre angesetzt. Gleich wird er einschliefen und Reineke Druck machen

Jäger. Das sind oftmals erfahrene Rotröcke. Oder die wartenden Schützen haben sich undisziplinniert verhalten. Oder der Wind war nicht gut.

Der Erdhund ist dann im Kunstbau gefangen und kann nur durch Freigraben des Kessels wieder ans Tageslicht kommen. Dazu sollte man genau wissen, wo sich der Deckel des Kessels befindet, damit die Region um den Kessel nach dem Graben nicht wie eine Kraterlandschaft aussieht.

9 Der Kessel hat innen Ecken und Kanten

Bei Verwendung der 20-iger Röhren muss für das Wohlbefinden der Füchse unbedingt ein Kessel gebaut werden. Die Innenmaße eines Kessels betragen bei quadratischer Form etwa 60 x 60 Zentimeter sowie 40 Zentimeter lichte Höhe.

Bei einem runden Kessel, der zum Beispiel aus einem Einstiegsschacht gebaut wurde, sollte der Durchmesser 70 Zentimeter betragen. So bietet der Kessel auch Platz für 2 Füchse. In der Ranzzeit habe ich schon erlebt, dass 3 Füchse in einem Kunstbau steckten. Eine Fähe und 2 Rüden. Vermutlich beanspruchte die Fähe den Kessel für sich allein, während die Rüden in den Röhren kauerten. Wie könnte es auch anders sein?

Um dem Fuchs im Kessel die Verteidigungsmöglichkeiten und Vorteile gegenüber dem Erdhund zu nehmen, achtet man darauf, dass sich im Kessel keine Ecken, Kanten oder unnötige Mauervorsprünge befinden.

10 Die Eingänge wurden dem Gelände angepasst

Vor allem Ersterbauer eines Kunstbaues legen Wert darauf, die Eingänge der Natur anzupassen. Möglicherweise umranden sie den Beton- oder Plastikrand noch mit alten Wurzeln. So soll die Anlage für Spaziergänger fast unsichtbar und für Füchse attraktiv sein.

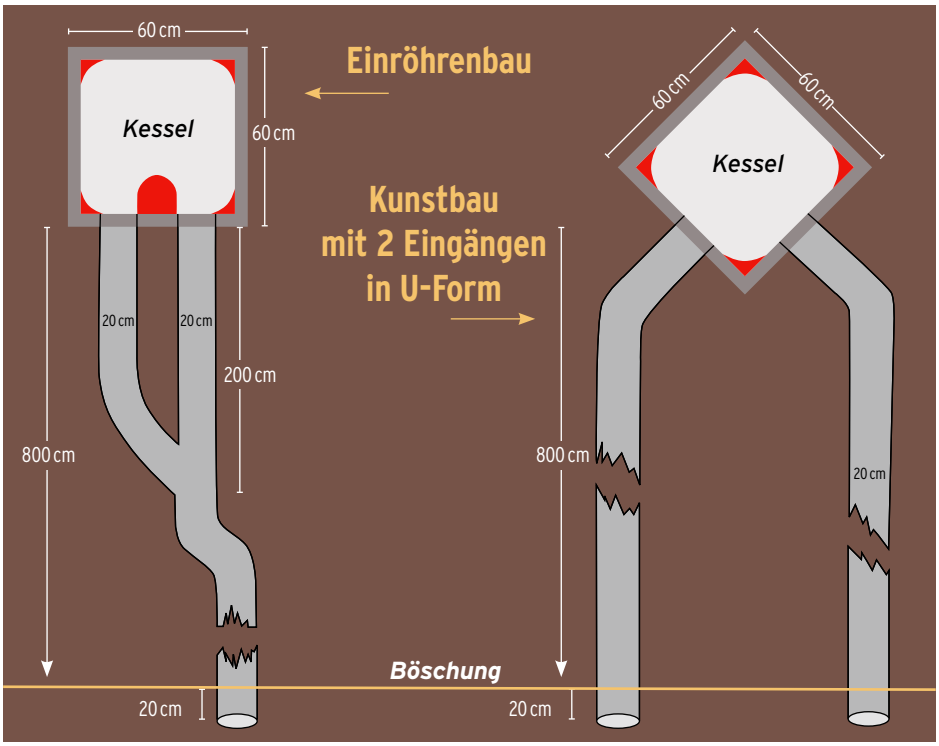
Das Problem bei dieser Bauart besteht darin, dass Kaninchen oder Wanderratten den Bau nach ihren Bedürfnissen leicht umgestalten. In der Praxis verkleinern sie die Eingänge durch Eintrag von Erde. Letztlich werden Röhren und Kessel mit Losung oder Kot verstopft, der Bau wird von Füchsen auf gar keinen Fall mehr angenommen.

Man vermeidet das Problem, indem die Eingänge unnatürlich gestaltet werden. Die Beton- oder Plastikröhren sollen 20 Zentimeter weit aus der Böschung herausragen. Für einen Fuchs ist das kein Hindernis. Kaninchen und Wanderratten tun sich jedoch schwer, einen solchen Eingang anzunehmen. Spaziergänger halten die Röhren dann für Drainagerohre, wie sie oft in der Landwirtschaft anzutreffen sind.

11 Die Röhren führen geradlinig vom Kessel nach draußen

Durch diesen Fehler fällt Licht in den Kessel, und mag es auch nur ein kleiner Schimmer sein. Ein Fuchs fühlt sich dann nicht mehr sicher. Reineke will es dunkel haben in seiner Behausung. Ich habe einst 2 Kunstbauten in V-Form angelegt. Vom Kessel führten die Röhren als V geradlinig nach draußen.

Beide Anlagen wurden vom Fuchs gemieden. Erst nachdem ich die Eingänge geändert hatte, wurden sie regelmäßig angenommen. Beide Röhren habe ich auf den letzten beiden Metern freigelegt und einen stumpfen Winkel eingebaut, so dass sie einen deutlichen Knick bekamen. Das Tageslicht wurde auf diese Art abgeschirmt.

12 Es wurde nicht auf Schussfeld geachtet

Bereits bei der Planung des Kunstbaues sollte man sich schon Gedanken zur späteren Bejagbarkeit machen. Völlig zugewucherte Gräben und stark bewachsene Böschungen lassen den späteren Schuss auf den schnellen Fuchs kaum zu. In solchen Fällen zieht man links und rechts vom Bau gleich 2 Zäune quer zur Deckung, die den flüchtigen Fuchs zwingen, den Graben oder die Böschung zu verlassen.